

Die Nonnus-Quelle der Eudocia.

Das *Violarium* der Eudocia hat kurze Zeit nach dem Erscheinen der von J. Flach besorgten Ausgabe eine vernichtende Kritik erfahren. Nach der Dissertation P. Pulchs: *De Eudociae quod fertur Violario* 1880 erweist sich das vermeintliche Werk der Kaiserin als die Compilation eines Gelehrten des 16. Jh., welcher neben schlechten und späten Handschriften Drucke aus der ersten Hälfte des 16. Jh. wörtlich ausschrieb. Der Nachweis, dass der Compiler die Hälfte seines Werkes der Basler Ausgabe des Phavorin v. J. 1538 entnommen hat, ist so überzeugend, dass selbst Flach, welcher in seinen 'Untersuchungen über Eudocia und Suidas' 1879 für die Echtheit eingetreten war, in seiner Streitschrift: Herr von Wilamowitz-Möllendorff und Eudocia 1881 p. 11 es für möglich hält, dass Pulch mit dem Phavorin Recht habe. Ueber die in die Augen springende und durch die Bewahrung des Custoden eines Blattes (Pulch p. 70) geradezu spasshafte Benutzung der Basler Ausgabe des *Palaephatus* und *Cornutus* v. J. 1543 hat sich Flach leider nicht ausgesprochen. Unter die wenigen Quellen, welche eines weiteren Nachweises bedürfen, gehören die von Nonnus zu vier Reden Gregors von Nazianz geschriebenen Commentare, bestehend aus 170—180 kleinen Erzählungen, welche bis auf wenige in das *Violarium* aufgenommen sind. Von diesen Commentaren liegen gedruckt vor:

Gregorii Naz. in Iulianum *invektivae duae* edid. Montagu. 1610.

Creuzer, *Melet. crit.* 1817 I. p. 59 in laudem Basilii Magni aus cod. Monac. 132 und 163, saec. XVI.

Ang. Mai veröffentlichte 1839 im *Spicilegium Roman.* II die Commentare, welche Cosmas Hierosolymitanus zu den Gedichten Gregors geschrieben hatte. Da er in diesen die Scholien des Nonnus, welche ihm in einem cod. Vatic. vorlagen, fast wörtlich

benutzt fand, so liess er nur diejenigen Erzählungen drucken, welche er weder bei Cosmas, noch bei Montagu vorfand: 13 narr. aus dem comm. in laud. Bas. M., welcher bei Creuzer schon vorlag, und 13 narr. aus dem comm. in Sancta Lumina, welcher noch unbekannt war (n. 1. 3. 4. 5. 7. 11. 12. 14. 18. 20. 21. 23. 24). Von den übrigen 11 narr. — 24 umfasst der ganze Commentar — finden sich n. 15. 16 und 17 im Spic. Rom. p. 307 n. *α. β. γ.*, die anderen 8 sind nicht gedruckt.

Migne, *Patrol. Graeca* 1858 36. p. 986—1071 hat die Scholien aus Montagu und die je 13 narr. aus Mai wieder abgedruckt, zugleich mit einer lat. Uebersetzung der Scholien zu den *Invect.*, welche Billius in seiner Ausgabe Gregors, Paris 1569, gegeben hatte. Das Verhältniss zwischen Eudocia, Cosmas und Nonnus bestimmten R. Nitzsche: *Quaestionum Eudocianarum cap. IV* 1868 und Flach *Unters.* p. 146 in der Weise, dass von allen drei Autoren gemeinsam eine ältere Scholienmasse benutzt worden sei. Pulch dagegen (p. 45—58) zog aus dem Umstande, dass die lateinische Uebersetzung des Billius nicht mit dem Nonnus-Texte bei Montagu und Cosmas, wohl aber mit dem der Eudocia übereinstimme, den untrüglichen Schluss, dass Nonnus die Quelle der Eudocia gewesen sein müsse. Flach hat sich nicht überzeugen lassen: 'Hier steht Ansicht gegen Ansicht. — Zu Ende geführt kann doch diese Untersuchung nur werden durch die Prüfung des Scholienmaterials. — Wir wissen nicht, woraus Billius übersetzt hat, und was Pulch s. 46 vorbringt, ist vage Vermuthung. Für Nonnus kann uns doch nicht Billius massgebend sein, sondern der griechische Text. Diese ganze Frage bedarf noch weiterer Untersuchung' (*Streitschr.* p. 10). Alles, was Pulch bewiesen oder auch nur vermuthet hat, entspricht der Wahrheit. Ich gehe auf den Nachweis nicht näher ein, da ich mit der Prüfung des griechischen Textes gleich die ganze Untersuchung zu Ende führen kann. Als ich im Sommer 1869 in Paris weilte, nahm ich genauen Einblick in die dort befindlichen Nonnus-Handschriften.

cod. 539, saec. XII, enthielt nur 9 narr. in laud. Bas. Ich liess ihn bei Seite.

cod. 552, saec. XIII, enthielt alle 4 Commentare, bot aber vielfach, besonders in *S. lum.*, nur die Ueberschriften.

cod. 522, a. 1443, olim Mazarin., war vollständig, reinlich und schön geschrieben.

cod. 2551, saec. XV und *Suppl.* n. 83, letzterer von Huet 1652 in Stockholm geschrieben, erwiesen sich äusserlich als ganz

übereinstimmend, besonders darin, dass beide in der Mitte der 32. narr. Invect. II abbrachen. Im Suppl. 83 hatte Huet beigeschrieben: videntur hic nonnulla deesse:

Von diesen Handschriften wählte ich Suppl. 83 zu einer Abschrift, weil es, leicht leserlich, für eine schnelle Copie sich eignete, hauptsächlich aber, weil es viele Correcturen und Conjecturen am Rande aufwies. In diese meine Abschrift trug ich die Varianten von cod. 552 und cod. 522 ein, während ich cod. 2551 wegen seiner Uebereinstimmung mit Suppl. 83 unbeachtet liess. — Im Jahre 1874 oder 1875 collationirte ich in München die ersten 21 Erzählungen zu Invect. I aus Monac. n. 163 (bei Creuzer B). Aus diesen wähle ich das Material, um das Verhältniss der Nonnus-Texte darzustellen. Ich signire: Suppl. 83 = S, cod. 522 = P, cod. 552 = O, cod. Mon. 163 = B, den Text Montagu's = M, die Varianten aus Cosmas = Co, Eudocia = Eud.

Die Texte unterscheiden sich schon äusserlich in der Zählung der Fabeln:

I 4 *περὶ τῆς Πέλοπος κρουοργίας*, enthalten in O P B M, fehlt in S und ebenso in der lat. Uebersetzung des Billius.

Die Erzählungen 17—21 finden sich, wie folgt:

περὶ τῶν κνάμων n. 17 in O B M P S Bill.

περὶ Θεανοῦς n. 18 in O B M

περὶ Ἐπαμινώνδου καὶ Σκηπίωνος n. 18 in P S Bill.

περὶ Ἐπαμινώνδου καὶ Σκηπίωνος n. 19 in O B M.

περὶ τοῦ Ἀλφείου ποταμοῦ n. 19 in P S Bill.

περὶ τῶν ἀνπιποπόδων etc. n. 20 in O B M P S Bill.

Die Erzählung *περὶ Θεανοῦς*, deren Namen Gregor in seiner Rede an der betreffenden Stelle erwähnt, fehlt also in P S Bill, während alle drei die Erzählung *περὶ τοῦ Ἀλφείου ποταμοῦ* haben, dessen Gregor nicht gedenkt. Letztere Erzählung ist dieselbe wie Laud. Bas. 9. Sie findet sich also in P S an zwei Stellen, in den übrigen nur an einer Stelle. Da nun bei Eudocia (Fl. p. 69, Vill. p. 40) die Erzählung buchstäblich lautet, wie Invect. I 19 in P S, so muss sie einen Text dieser Gruppe benutzt haben. Hier der Beweis:

Bas. 9 aus P S.

Ἀλφειὸς ποταμὸς ἔστι τῆς Ἀρκαδίας, Ἀρκαδία δὲ πόλις Πελοποννήσου. ἔστι δὲ πηγὴ ἐν Σικελίᾳ τῇ νήσῳ, Ἀρέθουσα ὀνόματι. λέγεται οὖν, ὅτι ὁ (ὁ om. P) Ἀλφειὸς ποταμὸς ἠράσθη etc.

Invect. I 19 aus P S = Eud.

Ἀλφειὸς ποταμὸς ἔστι τῆς Ἀρκαδίας, Ἀρκαδία δὲ πόλις ἐστὶ τῆς Πελοποννήσου. ἔστι δὲ καὶ πηγὴ ἐν Σικελίᾳ τῇ νήσῳ, Ἀρέθουσα ὀνόματι. λέγεται δὲ ὅτι ὁ Ἀλφειὸς ἠράσθη etc.

Die lateinische Uebersetzung kann natürlich für die Varianten nur selten herangezogen werden.

Ich gehe zu einzelnen Erzählungen über.

Nonn. inv. I 1 erste Hälfte = Eud. 402 (ed. Flach p. 297. 26—298. 4, Vill. p. 171), Co. p. 183. *περὶ Ἐμπεδοκλέους*.

Ich gebe das ganze Stück, soweit es für Eud. in Betracht kommt, in Abschnitten. *ὁ θεὸς τῶν πάντων βουληθεὶς* O P S Eud., *ὁ θεὸς βουλούμενος* B M, *ὁ θεὸς βουληθεὶς* Co. || *δημιεῦσαι αὐτοῦ τὴν τῆς κενοδόξου ἀπωλείας κατάκλησιν* P S Eud., statt *κατάκλησιν* haben O B *κατάκασιν*; richtig lesen M Co. *δημιεῦσαι αὐτοῦ τὴν κενοδοξίαν*. Eine Glosse, etwa *κενοδόξου ἀπώλεια κατάκασιν*, ist offenbar in den Text gerathen; *κατάκλησις* ist eine weitere Verschlechterung von *κατάκασιν*. Nachdem Eud. *ὅτι ὑπὸ τοῦ πυρὸς ἀπώλετο* eingefügt, heisst es *τὸ σάνδαλον αὐτοῦ σῶον ἐκ τοῦ πυρὸς ἐποίησεν ἀναδοθῆναι* P S Eud. (*σανδάλιον* Eud.), *τὸ σάνδαλον αὐτοῦ ἀποπτυσθῆναι σῶον ἐκ τοῦ πυρὸς ἐποίησεν* O B M Co. || *πρὸς ἔλεγχον τῶν ματαιοφρονεῖν ἔθελόντων* O P S Eud., om. B M Co. || *καὶ οὕτως ἐγνώσθη πᾶσιν, ὅτι θεὸς μὲν οὐ γέρονε, κατεκίη δὲ εἰς τέλος ἄξιως διὰ τῆς οἰκείας κενοδοξίας* P S Eud., dagegen *ἄξιως τῆς οἰκείας κενοδοξίας* O B M u. Co, der das Vorhergehende etwas ändert.

Schreibfehler, deren OS ganz wenig, P mehr, B sehr viel aufweist, übergehe ich hier, wie überall.

Das gegebene Stück zeigt, dass Eud. sich zu PS hält, O zwischen dieser und der besseren Gruppe B M Co schwankt.

Nonn. I 1 zweite Hälfte = Eud. 402 p. 298. 19—exit., wiederholt Eud. 930 p. 682. 15—683. 7 (Vill. p. 171 u. 404) — Co p. 184. *περὶ Τροφωνίου*.

p. 682. 18 *ἑαυτοὺς ὑποβρυγίους σπηλαιούς ἔβαλον* B O P S Eud., *ἑαυτοὺς ἐν πσιν ὑποβρυγίους σπηλαιούς ἔβαλον* hat M allein richtig, wie sich aus Co *ἐν πσιν ὑποβρυγίους ἔβαλον τόποις* ergibt. Flach emendirte p. 298 nach M, aber nicht p. 682.

p. 682. 19 *ἐπὶ τὸ τεθνάναι* B O P S Eud., *ἐπὶ τῷ τεθρ.* M Co. 20 *οὕτω* P S Eud., om. B O M 22 *ἔσσι δὲ τις παρομιμία*, dagegen *ἔσσι δὲ καὶ παρ.* p. 298, 24. Ersteres bieten die cod. u. Co. 23 *μαντεῦσαι* P S. Die Correctur *μεμάντευσαι* fand Eud. aus dem Sprichwort *ἔς Τροφωνίου μεμάντευσται*, welches sie vorher citirt hatte (p. 682. 14).

p. 683. 3 *ἐν τῷ* om. B. 4 *ἀπέθανον* P S Eud., *τεθνήκασι* O B M Co. 6 *τὸ ἱερὸν τὸ ἐν Ἀελφοῖς τοῦ Ἀπόλλωνος*, in O P S B M, stellte Eud. p. 299. 4 um und kam dadurch in zufällige Uebereinstimmung mit Co.

Unmittelbar an diese Erzählung knüpft Eudocia p. 683 mit den Worten *καὶ ἄλλως* eine andere Erzählung an, welche in den mss. N. 11 Sanct. lum., unter den von Mai im Spicilegium abgedruckten N. 6 ist. Hier sind wir auch im Stande den Vaticanus, welcher Mai vorlag, auf seinen Werth zu prüfen.

p. 683. 8 *γεγόνασαι* P S Eud. Spic., dafür *ἐγένοντο* vor *ἀδελφοὶ* O. 9. *τούτων ὁ Τροφώνιος ἐπὶ κερδοξίας, ὑποβρύχιος δὲ γεγονῶς ἐν σπηλαίῳ πρὶ ἀπέψυξεν* Spic. S ebenso Eudocia, welche nur δὲ als sinnlos wegliess. Dieses δὲ erklärt sich aber aus einer Lücke vor *ὑποβρύχιος*, welche O P ausfüllen. Dort ist zu lesen: *ἑαυτὸν ὑποβρύχιον (ἵπ. om. O) κατέγωσεν, ἵνα δύξας ἀφανῆς εἶναι νομισθεῖη ἀναρπασθῆναι εἰς θεοῦς. ὑποβρύχιος δὲ (οὐὶ O) γεγονῶς* etc. 10. *φησὶν* P S Spic. Eud., om. O. Dieses *φησὶν* bezieht sich in den Scholien auf Gregor. Eudocia schrieb es gedankenlos mit ab. Flach corrigirte *φασὶν*. 13 *χρησιμοδοτιοθέντες* S Spic. Die Worte *καὶ κατήσσαν*—exit. fehlen in O.

Hatte Eudocia bisher sich immer zur Gruppe P S gesellt, so ergiebt diese Erzählung, dass ihre Quelle mit S und dem Spic. übereinstimmt, und fernerhin, dass der Text Eud. S Spic. auf P zurückzuführen ist.

Nonn. I 4 *περὶ τῆς Πέλοπος κρεουργίας*.

Es ist oben schon erwähnt worden, dass diese Erzählung allein in S ausgefallen ist. Da Eud. mit S in merkwürdigem Einklang steht, so ist zu vermuthen, dass auch in ihrer Quelle dieselben Lücken sich gefunden haben. In dem Artikel 757 *περὶ Πέλοπος* hat sie zwei Erzählungen Bas. 1 (p. 551. 1—17) und Sanct. lum. 9 (p. 552. 4—15) verwendet. Wenn man nun weiss, wie Eudocia die Nonnus-Erzählungen sorgfältig verwendet und, sobald sie etwas Neues findet, die eine aus der andern ergänzt, so ist man verwundert, dass sie sich mit den Worten aus S. Lum. 9 *εἷς δὲ τῶν θεῶν ἐκ τοῦ ἄμου φραγῶν* begnügt, während ihr in I 4 der Name der Demeter gegeben war. Bestätigt wird unsere Vermuthung noch dadurch, dass alle Erzählungen, welche in S fehlen, auch im Violarium nicht zu finden sind, besonders aber durch folgenden Umstand. In S findet sich II 32 *περὶ Προμηθεῖος* nur zur Hälfte bis *ἐποίησεν αἰτὸν*. — Eud. 774 p. 577 (Vill. p. 346) hat die Worte: *οὗτος λέγεται — αἰτὸν* buchstäblich wie P S, während statt *εἰς ὄργην ἐκίνησε. διὸ* gelesen wird in O: *εἰς ὄργας ἐκίνησε τὸν Δία διττάς*, übereinstimmend mit Co, in M: *εἰς ὄργας ἐκίνησε τοῦτον διττάς*. Dadurch wird der Satzbau ein ganz anderer, als ihn Eud P S bieten. Nach *ἐποίησεν αἰτὸν*, womit S

abbricht, heisst es nun in O P Co κατεσθίειν αὐτοῦ τὸ ἥπαρ. καὶ τὴν μὲν ἡμέραν κατήσθιεν τὸ ἥπαρ (τὸ ἥπ. om. P), τὴν δὲ νύκτα πάλιν ἀνεπληροῦτο. καὶ πάλιν ἤρχετο ὁ ἀετὸς καὶ ἥσθιεν αὐτὸν, ἕως οὗ ὁ Ἡρακλῆς ἐλθὼν ἐτόξευσεν τὸ ὄρνεον τοῦτο. (τοῦτο τὸ ὄρνεον Co). Aehnlich M. Dieser Schluss fehlte, wie in S, so im Texte der Eudocia und des Uebersetzers. Eudocia ergänzte aus Phavorin p. 1569 (Schol. Apoll. II 1248): τὸ ἥπαρ αὐτοῦ ἐν τῷ Καυκάσῳ δεδεμένον κατεσθίειν. φασὶ δὲ, ὅτι τῆς μὲν ἡμέρας ἥσθιε τοῦ ἥπατος ὁ ἀετὸς, τῆς δὲ νυκτὸς τὸ λειπόμενον ἠϋζάνετο καὶ ἐγίνετο ἴσον, während Billius selbständig fortfuhr: ad Caucasum montem eum alligavit ipsique aquilam immisit, quae iecur ipsius quotidie renascens quotidie depasceretur.

Auf II 32 folgen in O P noch vier Fabeln: περὶ τῆς Κυκλωπείας τιμῆς, περὶ τῶν Ἡρακλείων στηλαῶν, beide bei Montagu, περὶ τοῦ Ἀκταίωνος, diese ziemlich übereinstimmend mit Bas. 2, weshalb in O nur der Titel angegeben ist, und περὶ τοῦ Ὠρίωνος. Diese letzte Fabel, welche noch ungedruckt ist, hat Cosmas p. 128—129 ὁ Ἰερεὺς (Ἐδραιοὺς P, Οἰρεὺς O) — μετὰ τοῦ σκορπίου. Alle diese Erzählungen sind bei Billius ausgefallen und im Violarium nicht zu finden. Ebenso fehlt im Violarium, wie oben erwähnt, Nonn. I 18 περὶ Θεανοῦς, diese aber nicht bloss in S und bei Billius, sondern auch in P. Eudocia erzählt doch in den Artikeln περὶ Ἐπικτήτου, περὶ Ἀναξάρχου, περὶ Κλεομβρότου die kleinen Anekdoten, welche Nonnus I 14, 15 und 16 erzählt, warum benutzt sie denn nicht I 18 in gleicher Weise, um ihren Artikel περὶ τῆς Θεανοῦς auszustatten? So ergiebt sich denn aus den Lücken der Handschriften derselbe Schluss, zu welchem uns die Varianten führten, nämlich dass Eudocia (desgleichen Billius) einen Text S benutzt hat und dass dieser Text auf P zurückgeht.

Nonn. I 8 und I 9 geben uns eine Anschauung von Eudocia's Art zu arbeiten. Sie ändert bisweilen die gegebenen Worte und durchsetzt den Text der einen Quelle mit Worten aus der, welche sie anschliesst. In O B M P S (s. Co. p. 257) lautet der Anfang: Μενοικεὺς Κρόντος ἔσαν υἱὸς, βασιλέως Θηβῶν. Πολιουμένης οὖν τῆς ἰδίας παιρίδος τῶν Θηβῶν ὑπὸ τῶν ἐπὶ στρατηγῶν ἐχορημώθησε Τειρεσίας μάντις ὧν παραντὰ παύσειν τὸν πόλεμον καὶ ἔσεσθαι αὐτοῖς νίκην, εἰ etc. (ὁ Μεν. M, ἦν für ἔσαν M, παρ' αὐτὰ P S, παρ' αὐτὰς Co, παραντῖκα παύσεσθαι M. Flach schrieb παραντῖκα παύσειν).

Eud. 644 p. 475 (Vill. p. 289) Μενοικεὺς Κρόντος ὑπῆρχεν υἱὸς, βασιλέως Θηβῶν, οὗτινος τῆς ἰδίας παιρίδος τῶν Θηβῶν

πολεμουμένης ὑπὸ τῶν ἐπτὰ στρατηγῶν, ἐχρησιμώθησε Τειρεσίας ὁ μάντις παρ' αὐτὰ παύσειν — νίκην, εἰ etc. So ändert sie auch I 8 περὶ Πολυξένης den Relativsatz ἣν ὁ Ἀχιλλεύς βουλευθεὶς γῆμαι OP S B M zu ἣς ὁ Ἀχιλλεύς ἐρασθεὶς καὶ βουλευθεὶς γῆμαι αὐτήν in Anlehnung an Phav. p. 1539, dem die Worte τοῦ Θυμβραίου, weiter μετὰ τὴν Ἰλίου πόρθησιν und der Schluss δι' ὃ οἱ ἦρωες — exit. entnommen sind. Der Schluss von I 9 lautet in O P B M: εἰ τοῦ βασιλικοῦ γένους τῶν αὐτοχθόνων τῶν ἀναδοθέντων ἐκ τῶν ὀδόντων τοῦ δράκοντός υς ἑαυτὸν διῶ πρὸς ἀναίρεσιν. μαθὼν τοῦτο ὁ Μενουκίεὺς καὶ θέλων ἔλευσθερῶσαι τῆς πολιορκίας τὴν πόλιν δέδωκεν ἑαυτὸν πρὸς ἀναίρεσιν δίχα τοῦ πατρὸς αὐτοῦ Κρέοντος. Die gesperrten Worte stehen in B M O und P, sie werden ferner geschützt durch Cosmas: δίχα δὲ τοῦ πατρὸς Κρέοντος τοῦτο μαθὼν ὁ Μεν. ἑαυτὸν δίδωσιν πρὸς ἀναίρεσιν. Nur in S fehlen sie, und fehlten offenbar in der Quelle, aus welcher Eudocia schöpfte. Sie fand keinen Sinn, hielt die Erzählung für unvollendet und ergänzte δίχα τοῦ πατρὸς αὐτοῦ Κρέοντος ἑαυτὸν σφάξας ἀπὸ τῶν τειχῶν πέπιωκε καὶ τὸν πόλεμον ἔπαυσεν. Flach half ihr noch etwas nach; er schob aus M hinter Κρέοντος ein: τοῦτο μαθὼν ὁ Μενουκίεὺς. Wie Eudocia, so musste auch Billius zur Selbsthilfe schreiten. Er schloss: Quocirca ille inscio patre ac veste mutata in confertam hostium aciem impetum fecit ab iisque interemptus est.

Nonn. I 12 = Eud. 4 c p. 19 (Vill. p. 12). Ausgenommen P S, nehmen die Handschriften Bezug auf die Textworte der Reden Gregors in der Weise, wie die beiden Münchener A B bei Creuzer aufzeigen. Nonn. I 12 ist Scholion zu den Worten: 'καὶ τὸ ἐπιβίμιον αἷμα τέρον θεῶν ἄγνην καὶ παρθένον.' Die ganze Erzählung lautet in B O: δωδεκάτη ἐστὶν ἰστορία τὸ ἐπιβίμιον αἷμα. ἔσα δὲ αὕτη τὸ κατὰ τὴν Ἀρτεμιν. αὕτη παρθένος οὔσα καὶ σώφρων ἡ θεὸς ἔχαιρε τοῖς αἵμασι τῆς ξενοκτονίας τιμᾶσθαι.

Montagu begnügt sich die Ueberschrift kurz am Rande zu markiren. Dass aber seine Handschrift nicht von den andern abgewichen sein kann, beweisen die Worte ἔσα δὲ αὕτη τὸ κατὰ τὴν Ἀρτεμιν, welche er an der Spitze der wie in B O lautenden Erzählung stehen lässt. P S vereinfachen die Ueberschriften. Diese lautet nur περὶ τοῦ ἐπιβιμίον αἵματος. Der Name der Artemis musste nun, da er mit den Worten ἔσα δὲ αὕτη τὸ κατὰ τὴν Ἀρτεμιν ausgefallen war, in die Erzählung selbst aufgenommen werden, und so hat denn P: ἡ Ἀρτεμις παρθένος οὔσα καὶ σώφρων ἔχαιρε τοῖς αἵμασι τῆς ξενοκτονίας τιμᾶσθαι.

S: *Ἄρτεμις παρθένος οὐσα καὶ σώφρων ἔχαιρε τοῖς αἵμασι τοῖς
ξενοκτονίοις πμᾶσθαι.*

Eudocia hat als Ueberschrift *περὶ τοῦ αἵματος τοῦ ἐπιβωμίου* und giebt die Erzählung buchstäblich wie S. Flach hat sie mit-
samt der Ueberschrift in Klammern gesetzt und bemerkt: *Li-
brarius haec ex Eustath. Dion. 307 (vel Nonn. I 12) margini ad-
scripsit.* In seinen 'Untersuchungen' p. 6 berichtet er von der
Pariser Handschrift des Violarium: An einigen Stellen, besonders
am Anfang sind werthvolle Scholien von derselben Hand an den
Rand geschrieben, die offenbar der Schreiber der Handschrift schon
in seinem Exemplar vorfand. — Ausser jenen scholienartigen Rand-
bemerkungen finden sich noch andere... Bemerkungen, die der
Schreiber aus andern Quellen oder nach eigener Kennt-
niss hinzugesetzt hat, wie S. 12 der Artikel *περὶ τοῦ αἵματος
τοῦ ἐπιβωμίου* etc.?

Aber diese Erzählung I 12 am Rande ist genau aus
demselben, mit S so treu übereinstimmenden Text abgeschrieben,
wie alles, was nicht am Rande steht. Dies würde an und für
sich nichts weiter sagen, als dass der Abschreiber eine im Text
ausgelassene Stelle am Rande nachgetragen habe. Da aber Pulch
p. 4—5 dasselbe Verhältniss zwischen Text und Nachträgen auch
für die anderen Quellen constatirt, so werden wir mit Pulch an-
nehmen müssen: *codicis Parisini librarium non diversum esse ab
auctore violarii.*

Zum Schluss gebe ich eine längere Erzählung, welche den
besten Ueberblick über den Werth und die Verwandtschaft der
Handschriften gewährt.

I 21 cf. Eud. 903 *περὶ τοῦ Σόλωνος* p. 651. 16 — exit. (Vill.
p. 387), Co. p. 97—98.

In folgenden Stellen geben B M Co allein den richtigen Text:
p. 652. 18 *ἀποθανόντα δὲ ἀριστεύσαντα*, von Fl. aufgenommen,
fehlt in O P S Eud. Bill.

p. 652. 20 *ὡς* vor *πλείονα* fehlt in O P S Eud. Bill., welche
dafür *ὁ Κροῖσος* bieten, was in B M Co fehlt.

p. 653. 2 *ἰκανός σοι καὶ ὁ πλοῦτος πρὸς τὴν ἐκτὸς εὐδαιμο-
νίαν* O P S Eud., *πρὸς τὴν περὶ τὰ ἐκτὸς εὐδαιμονίαν* B M, als
richtig bestätigt durch Co *περὶ τὴν ἐκτὸς εὐδ.* und das voraus-
gehende *τὴν περὶ τὰ ἐκτὸς πολυτέλειαν* (καὶ om. B M).

In folgenden Stellen gesellt sich auch O zur bessern Gruppe:

p. 652. 2 *εἰ μὴ συναρέσουσιν* O B M Co, *εἰ μὴ συνάρεσιν* P S
Eud. 5 *τῆς νομοθεσίας* O B M Co, *τῆς* om. P S Eud. 16 *Τέλλον*

O M Co, *Τέλλωνα* B, *Τέλαον* P S Eud, aber in S am Rande 'γο. *Τέλλον*'. 19 *ἄπληστον καλεῖ τὸν Σόλων* B M O Co, *τὸν Σόλων* *ἄπληστον καλεῖ* P S Eud, 23 *τὴν ἐν ψυχῇ ἀπάθειαν* O B M, cf. das folgende *τὴν ἐν σώματι ἰγείαν*. Co mit dem Artikel *τῆ*. Nach ihm emendirte Flach. *τὴν ἐκ ψυχῆς ἀπάθειαν* P S Eud.

p. 653 1 *προοθεῖναι* O B M Co, *προοθῆναι* P S Eud.

Dass O einerseits, P S Eud andererseits trotz dieser Varianten auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen sind, ergibt, abgesehen von der überall sichtbaren Uebereinstimmung,

p. 652. 6 *λαβῶν τοίνυν ὄλον τὸν ὄρκον παρὰ τῶν Ἀθ.* P S Eud. *λαβῶν τοίνυν τὸν ὄρκον παρ' ὄλων τῶν Ἀθ.* O.

Im Archetyp stand unleserlich über der Zeile oder am Rande *Σόλων*, welches, verkannt, in O mit Verständniß aufgenommen wurde, in der Gruppe P S Eud sinnlos sich forterbte. Richtig ist *λαβῶν τοίνυν ὁ Σόλων τὸν ὄρκον παρὰ τ. Ἀθ.* B M Co.

Folgende Varianten gehören nur S Eud an.

p. 651. 16 *νομοθετῆσαι τοῖς νόμοις* B M O P, von Fl. aufgenommen. *νομοθετῆσαι τοὺς νέους* S Eud. Die Aehnlichkeit mit Co *τοῖς νέους* ist Zufall. Ut iuventuti leges scriberet Bill.

p. 652. 10 *ὁ Κροῖσος*, von Fl. aufgenommen, fehlt nur in S Eud, rex Bill. 17 *ὑπερηφανίαν* nahm Fl. aus Co auf, sinngemäss ist *περιφάνειαν* B M O P, *ὑπερηφάνειαν* S Eud, *superbia* Bill. In wenigen Stellen, in denen S allein steht, lässt sich leicht die Lesart des Textes erkennen, welchen S und Eud. benutzten.

p. 651. 17 *δὴ* B M O P Eud, *δὲ* S, *περ* Co.

p. 652. 3 *προσεθίσθη* B M O P Eud Co, *προσεθίζη* S. 5 *σχήσουσιν αὐτῶν* B O Co, *σχήσουσιν αὐτῆς* M (Flach) *σχίσουσιν αὐτὸν* P Eud, *σχίζουσιν αὐτὸν* S. 14 *νομίζοι* M Co S Eud, *νομίζει* O B, *νομίζειν* P.

Einige Kleinigkeiten gehören der Eudocia allein:

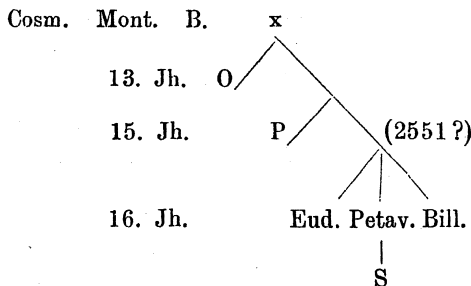
p. 652. 7 *ἀπό* für *ὑπό* (om. B), 14 *ὑπολαβῶν* für *ὑπολαμβάων*, 19 *τότε οὖν* für *νῦν οὖν*, 22 *γάρ* Eud, *δὲ* B M Co, om. O P S, p. 653. 1 *εἴης*, wofür *ῆς* B M O P S Co. Sonst ist noch zu bemerken, dass p. 652. 12 *δεικνὺς* — *Κροῖσος* nur in M, dagegen p. 653. 1 *καὶ* in B M fehlt, *ὅτι* nur M Co aufweisen, mehrere kleine Varianten in M, an anderen Stellen bei Co nur diesen gehören.

Huet giebt in seiner Handschrift S genau an, aus welchen mss. seine Abschriften herrühren. Hinter den Nonnus-Scholien bemerkt er: 'e bibl. Petav., nunc Christ. Nr. 523'. Die bezeichnete Handschrift hatte demnach dem französischen Gelehrten

Pétau († 1651) gehört, kam nach dessen Tode in die Bibliothek der Königin Christine, in welcher sie Huet 1652 zu Stockholm vorfand, und befindet sich gegenwärtig im Vatican. Der cod. Vat., aus welchem A. Mai im Spicilegium 26 Erzählungen veröffentlichte, ist jener cod. der Königin Christine. Die Uebereinstimmung mit der Abschrift Huet's in S lässt keinen Zweifel.

Jene Erzählungen im Spic. sind demnach eine jedem zugängliche Probe des Nonnus-Textes, welcher Eudocia vorlag. Kleine Abweichungen vom Spic. hat Eudocia mit P S gemein und sind deshalb wohl kleine Versehen Mai's, grössere und Zusätze gehören ihr an, da sie von keinem andern cod. bestätigt werden. In welcher Weise sie selbst bisweilen änderte, beweisen diejenigen Erzählungen, welche sich im Violarium doppelt finden. Nr. 4 (Fl. p. 17) schreibt sie mit den cod. *καὶ μάλιστα τὰς παρθένας*, dagegen ändert sie in Nr. 18 (p. 33) eigenmächtig *καὶ ταῦτα παρθένας*. Besonders bemerkenswerth ist S. lum. 1, welche in Nr. 414 und Nr. 849 wiederkehrt. p. 305. 17 schreibt sie *αὐτὸς* aus ihrer Quelle ab, p. 617. 16 lässt sie es weg; p. 306. 4 *σπαργανώσασα*, p. 618. 4 mit der Quelle *σπαργανώσασα*; p. 306. 5 *παρέστησε*, p. 618. 5 *παρέσταξε*. Flach hat das Verfahren der Eudocia nachgeahmt. In Nr. 414 nimmt er die Conjectur von A. C. Meineke *παρέθετο* auf, in Nr. 849 bleibt *ὑπερέθετο* stehen; umgekehrt corrigirt er in Nr. 849 *ὑποκλέπτειν* nach Nonnus, während in Nr. 404 das sinnlose *ὑποβλέπειν* nicht verschwindet; Nr. 404 steht *παρέστησε*, Nr. 849 das unbegreifliche *παρέσταξε* (Aehnliche Inconsequenz der Eudocia und ihres Herausgebers findet man in Nr. 1^e und 350, Nr. 240 und 925, Nr. 402 und 930). Die Stelle lautet in Nr. 849 p. 618. 5 *τὸν δὲ Αἴα ὑπερέθετο ἐν τῇ Κρήτῃ καὶ παρέσταξε τῷ βράφει τούτῳ τοὺς Κορυβάντας καὶ τοὺς Κορυῆτας. ὑπερέθετο* S Spic. Eud, *ὑπέξέθετο* richtig P O Co p. 174. *παρέσταξε* S Spic. Eud. p. 618, *παρέταξε* richtig P Co. Eudocia p. 306 bietet dafür *παρέστησε*, wie O, ein deutlicher Beweis, wie merkwürdig bisweilen der Zufall spielt. Läge nur der Artikel Nr. 404 vor, man würde gar nicht begreifen können, wie Eudocia zu derselben Lesart wie O gekommen ist. Da ich mir die Aufgabe gestellt hatte die Quelle der Eudocia nachzuweisen, so habe ich einiges Material, welches für diese Frage nicht in Betracht kam, bei Seite gelassen. Die wenigen Varianten, welche Migne giebt, scheinen aus verschiedenen Handschriften zu stammen. Sein cod. Reg. ist keiner der von mir benutzten. Einige dieser Varianten sind in keinem cod., selbst bei Cosm. und Mont. nicht zu finden. — Clarke cat. mss. war

mir nicht zugänglich. — Ich werde später auf dieses Material Rücksicht nehmen, da ich die Nonnus-Texte, insbesondere ihr Verhältniss zu Cosmas, der Nonnus ebenfalls ausschrieb, weiter zu behandeln gedenke. Ein Stück Arbeit ist in dieser Beziehung schon gethan durch die Beseitigung der werthlosen Gruppe: Petav.-S, Eud, Bill. — Da sverwandtschaftlicheVerhältniss der Pariser-Familie ist etwa dieses:



Aus der Beschaffenheit der Nonnus-Quelle lassen sich bestimmte Schlüsse ziehen über den Verfasser des Violarium, über Ort und Zeit der Entstehung. Vier Texte bilden eine Gruppe: 1) cod. Petav.-S, 2) die griechische Vorlage des Billius, 3) der Nonnus-Text im Violarium, alle drei stimmen genau überein in Lesarten und Lücken. Zu ihnen gesellt sich nach Lücken und Anordnung der Erzählungen 4) cod. Par. 2551. Diese vier Texte sind ungefähr zu gleicher Zeit in Paris an's Licht getreten, denn Pétau lebte daselbst 1605—51, Billius edirte seine Uebersetzung 1569, cod. 2551 gehört dem Ende des 15. Jh. oder Anfang des 16. Jh. an und das Violarium ist um die Mitte des 16. Jh. entstanden. Da Billius zu derselben Zeit übersetzte, wo Nonnus für das Violarium benutzt wurde, so dürfen wir uns nicht wundern, dass Uebersetzer und Compiler eine gleichartige Vorlage hatten. Sie benutzten eben denjenigen Nonnus-Text, welcher unter den französischen Gelehrten des 16. Jh. gang und gäbe war. Da deren Studien unter Franz I. sich fast ausschliesslich an die Bibliothek des Königs knüpften, kann ein cod. regius die gemeinsame Quelle sein. Ob diese der cod. 2551 gewesen, bedarf noch der Untersuchung. Nicht genug damit, dass dieser gemeinsame schlechte Renaissance-Text in Paris in Umlauf war, er hat sich offenbar auch in Paris erst entwickelt, denn es kann kein Zufall sein, dass seine nächsten Vorfahren, der cod. Paris. O des 13. Jh. und der cod. Paris. P v. J. 1443, sich an demselben Orte mit ihm befanden und noch befinden. Die Annahme Pulch's, dass der Verfasser des

Violarium dem 16. Jh. angehöre und citra Alpes vixisse (p. 97), findet also volle Bestätigung. Sein Aufenthaltsort war Paris.

Flach Streitschr. p. 9 erhebt gegen Pulch den Vorwurf, dass er zwei der wichtigsten Punkte, von denen jede Untersuchung ausgehen müsse, den Einleitungsbrief und das weibliche Geschlecht des Verfassers gar nicht berücksichtigt habe. Das weibliche Geschlecht des Autors beweist nicht im mindesten, dass gerade die Kaiserin Eudocia der Autor sei. Die Betrachtungen, welche Flach Unters. p. 183 darüber anstellt, sind zum Theil nichtig. Denn p. 575 (Vill. p. 345) *περὶ Πριάπου* hat Eudocia die Worte *ἔρχε γὰρ τοῦτο ἐπάνω τῆς πυγῆς* nicht aus Schamgefühl weggelassen, sondern weil sie dieselben in ihrer Quelle überhaupt nicht las; sie fehlen in P S und bei Billius. Von ganz anderem Gewicht ist die Berufung auf den Einleitungsbrief, welchen 'Kenner der byzantinischen Geschichte für echt erklärt haben'. Dieser Brief aber, der übrigens in keiner Weise die Echtheit des Werkes bedingt — richtiger würde die Behauptung sein, dass die Unechtheit des Werkes nicht auch die Unechtheit des Briefes bedinge — enthält gerade die untrüglichen Beweise für die Unechtheit des Violarium.

Pulch p. 98 bemerkt, dass die Worte *δικὴν Ἀδωνίδος κήπου παντοδαποῖς ἄνθεσι βρόντιος* auf einem Irrthum beruhen, dessen sich Aldus schuldig gemacht hat, ferner dass die Worte *φιλεῖ γὰρ — στοχαζόμενον* aus einer Lobrede Procop's herrühren, also compilerisch verwendet sind. Dem Compiler ist aber auch die lange Inhaltsangabe *παντοίαις ἱστορίαις καὶ γενεαλογίαις* etc. und die Angabe des Zweckes, den er verfolgt, *χρησίμους ἔντως τοῖς φιλολόγοις — οἷσπερ ἐσπαργανώθη* zuzuweisen. Eine Prüfung der Untersuchungen Pulch's, ein genauer Einblick in die gelehrten Studien zur Zeit Franz I. und besonders in die Textur des Werkes, welche letztere Flach trotz seiner Untersuchungen und seiner Ausgabe nicht erkannt hat, drängen unabweislich zu der Ueberzeugung, dass in dem Violarium nicht einmal ein schwacher Grundstock aus einem echten Werke der Kaiserin enthalten ist. Für den mythologischen Theil ist die Thatsache zweifellos. Nach Streichung dessen, was aus den im 16. Jh. benutzten Quellen geflossen ist, bleibt nichts übrig, was obiger Angabe über Inhalt und Zweck entspräche. Dieselbe passt eben nur auf die vorliegende Compilation. Am deutlichsten tritt der Compiler aus den Schlussworten hervor: *ἄρξομαι δὲ ἀπὸ τοῦ μύθου τῆς Ἀθηνᾶς — καὶ τὰ καθεξῆς κατὰ στοιχείον ἀπογράφομαι*. Gropius hat im 6. Heft der

N. Jahrb. 1881, welches ich wegen des späten Druckes dieser Arbeit noch nachträglich benutzen konnte, darauf hingewiesen, dass bis auf zwei Stücke aus Nonnus sämtliche Artikel über Athene (Vill. p. 3—7) aus Phavorin ed. Bas. 1538 und Cornut ed. Bas. 1543 genommen sind. Da nun auch Nonnus erst im 16. Jh. benutzt worden ist, so entpuppt sich der Verfasser des Werkes als Compiler und dieser wieder als der Schreiber des Briefes. Der Rest des Briefes, den ein zäher Vertheidiger vielleicht noch als echt hinstellen könnte, lässt sich von der ersten bis zur letzten Zeile aus den französischen Verhältnissen des 16. Jh. erklären. Auf geschichtliche Thatsachen weisen die Worte: *καὶ τοῦτό γε τοῖς πολλοῖς ἄλλοις τοῖς εὐφρανουμένοις σε (sic) εἰς τὰ βασιλεία ἐπανήξοντα, τροπαιοῦχε Βασιλεῖ, συγκαταριθμήσοσθαι εὐελπίς εἰμι, οὐχ ὅπως γὰρ τὴν βασιλείαν εὖ διοικουμένην εἰρήσεις τὸ κατ' ἐμὲ; ἀλλὰ καὶ τὴν πόλιν πάσῃ ἀρετῇ καὶ ἤθει χρηστοῖς κεκοσμημένην etc.*, ferner *ὄρωμεν γὰρ ὡς αὐτῆς (sc. παιδείας) φανείσης ἢ στάσις πέπανται καὶ αἱ τῆς εἰρήνης διαλλαγαὶ βέβαιαι ἀδυστάκτως ἐγένοντο — οὐκ αὐτῇ τὴν ἐμφύλιον ζῆλον πειθοῖ ἐξευδίασεν ἔναγχος; οὐ μηχανὰς καὶ παρατάξεις ἐφεῦρε;* hierauf bezogen weiterhin: *τῇ τὰ πάντ' ἀξιοσύνη μελέτη, ἣ καὶ αὐτὸς τροπώσασθαι τοῖς πολεμίους κέχρησαι.* — Ich erinnere an die vielen und langen Kriege Franz I., seine wiederholte Abwesenheit von Paris, das Aufblühen der Künste und Wissenschaften, die Streitigkeiten mit dem Parlamente und die reformatorische Gährung, die Bildung einer nationalen Infanterie von 7 Legionen an Stelle der Söldner und Landsknechte und die Anwendung der Schusswaffen; bei der Belagerung von Mezières 1521 kamen zuerst Mörser und Bomben in Anwendung. Zur Nebeneinanderstellung von Bildung und Kriegswesen hat den Briefschreiber nicht nur die Zeitlage, sondern auch die Persönlichkeit des Königs, vielleicht gar ein Ausspruch des Königs bewogen cf. Gallandius, Petri Castellani vita ed. Baluz. p. 52: quemadmodum bellum cum hostibus gesturos armamentoria omni telorum armorumque genere instructa semper habere oportere dicebat, ita regnum literarum contra barbaros defensuris et propagaturis hanc (sc. bibliothecam) omnium artium linguarumque monumentis munitam necessariam esse iudicabat. — Den Kern des Briefes bildet ein Loblied auf die *παιδεία*: *οὕτω γὰρ καλῶς τὰ πάντ' ἐπανορθοῦν οἶδεν, ὥστε καὶ τὸ βάρβαρον σβεννύει καὶ τὸ εὐφραδὲς τῆς φωνῆς ἀνακαινίζει καὶ πάντα κατὰ κόσμον ἑυθμιζειν δύνασθαι*, ferner *οὐδ' ὅσοι αὐτὴν ἀσμένως δεξάμενοι, λίαν εὐδαιμονήσαντες, ἠρώθησαν, τὴν ἑαυτῶν βασιλείαν ἐς ἄκρον ἀξήσαντες, αὐτῆς δ' ὀλιγορήσαντες, μεγάλοις κινδύνοις τῆς ἀπαιδευσίας*

περιπεσόντες τοπαράπαν ἀπώλοντο etc. Es ist sehr bezeichnend, dass Gallandius, Professor der lateinischen Sprache an dem 1530 gegründeten collège des trois langues, also Zeitgenosse des Compilers, denselben Gedanken ausspricht cf. Castellani vita p. 50: atque etiam ut rei literariae contra barbarorum vim aliasque temporum iniurias consuleret, quibus frequenter maxima Principum opera aut retardari aut etiam aboleri cernimus, eo regem adduxerat (i. e. Castellanus), ut gymnasium . . . aedificaret. — Die Ausdrücke *παιδεία* und *ἀρετή*, virtus und doctrina, ferner *ἀνακαινίζειν*, *ἀνακαινίσις τῶν φρονιστηρίων*, τὸς λόγους ἀνακαλέσασθαι sprechen für das Zeitalter der Renaissance ebenso, wie der Inhalt des Briefes.

Die Autorschaft der Eudocia gründet sich auf den Titel allein, aber auch mit diesem hat es seine eigne Bewandtniss. Man höre Flach Unters. p. 185: 'Ueber dem Titel *Εὐδοκίας τῆς Μακροβολιπίσης* etc. ist in der Handschrift ein zierliches Bild gemalt, welches die Fürstin sitzend und mit einem grossen Buche in der Hand darstellt. Der Raum zwischen dem Bild und dem Einleitungsbrief ist so knapp bemessen, dass die ganze nachträglich hinzugefügte Unterschrift nur sehr klein und zusammengedrängt hineinpasste. Beim ersten Anblick liegt hier die Möglichkeit einer Fälschung vor, aber nur einen Augenblick. Eine sorgfältige Vergleichung der Schriftzüge schliesst jeden derartigen Gedanken aus, denn der Schreiber hat, wie alles mit rother Tinte zu zeichnende, so auch diesen Titel später hinzugefügt und sich nur im Raume verrechnet'. Danach scheint es fast, als habe dem Compiler ein bestimmter Titel gar nicht vorgelegen und habe er erst nachträglich an die Zusammenstellung einer Ueberschrift gedacht. Sie ist ihm monströs gerathen, denn an den eigentlichen Titel knüpft er eine Inhaltsangabe, die wegen der im Briefe gegebenen überflüssig war, und daran unvermittelt und nachschleppend eine Art Dedicationsadresse: *πρὸς τὸν φιλόχριστον καὶ εὐσεβέστατον βασιλέα Ῥωμανὸν τὸν Διογένην, νικητὴν, τροπαιοῦχον*. Eine über Briefen übliche Anrede hat der Schreiber für unnöthig erachtet. Also selbst der Titel ist nicht unverdächtig.

In welcher Weise sich die Frage über das weibliche Geschlecht des Autors lösen wird, steht dahin. Anzunehmen, dass ein Gelehrter eine Fälschung beabsichtigt und in raffinirter Weise durchgeführt habe, ist aus mehreren Gründen bedenklich. Vorerst liegt ein wirklich verübter Betrug nicht vor, denn der cod. Par. 3057 ist das Original des Compilers (s. o. zu Nonn. I 12) und

weder durch Druck noch durch Abschrift der Oeffentlichkeit übergeben worden, nach den Worten *τῆς σῆς βασιλείας κρινάσης έκδοθήσεται* zu schliessen wahrscheinlich deshalb, weil der König seine *imprimeurs royaux* dem Verfasser nicht zur Verfügung stellte. — Zweitens ist das Bewusstsein, dass das *Violarium* eine *Compilation* ist, noch in der Zeit lebendig gewesen, wo man anfang das Werk für echt zu nehmen. In Paris (Flach *Unters.* p. 3) existirt als *Suppl.* n. 42 eine wörtliche und sorgfältige Abschrift der ersten Handschrift von einem *Advocaten* *Rassicot* (1645—1718). Sein Sohn, der nähere Angaben in die Abschrift eingetragen hat und dabei sehr *pietätvoll* über seinen Vater bemerkt: *ce ms, qui est écrit avec beaucoup de soin, est une preuve de son assiduité au travail, urtheilt über das Violarium selbst: ce livre est une compilation faite avec beaucoup de goût.* Ein werthvolles Besitzthum wechselt im Privatleben nie seinen Herrn, ohne wenigstens einen Theil seiner Geschichte mitzunehmen. Der *cod. Par.* 3057 kann erst nach 1674 in die *Bibliothek Colberts* gekommen sein (*cf. Montreuil: La bibliothèque nationale* p. 79). Bis dahin war sicherlich noch nicht jede *Tradition* erstorben, vielleicht auch in den nächsten Jahrzehnten noch nicht, denn erst unter dem zweiten Erben der *Bibliothek*, seit *Montfaucon Palaeogr.* gr. 1708, taucht die *Eudocia-Mythe* in der *Literatur* auf. — Drittens hat der *Compiler* in der bekannten Stelle über *Dictys* (*Vill.* p. 402) mit den Worten *οὕτως ἀπήγγειλεν ἡμῖν Κυριακὸς ὁ ἐξ Ἀγκῶνος* etc. sich ganz offen und ehrlich als *Gelehrten der Renaissance* zu erkennen gegeben. Erst wir haben durch *Handhabung der Interpolationscheere* die *Compilation* auf *Eudocia* zugeschnitten und somit, wenn auch unwissentlich, eine *Fälschung* des in seiner *Textur* ganz einheitlichen *Werkes* begangen.

In *Erwägung* nun, dass ein *Betrug* weder stattgefunden hat, noch als *beabsichtigt* sich erweist, bin ich geneigt zu glauben, dass der *Verfasser* auf eine *Anregung* von aussen, vielleicht veranlasst durch den *Verkehr* mit den *Frauen* der *königlichen Familie*, die an den *wiedererwachenden Wissenschaften* den *regsten Antheil* nahmen, den *Namen* der *Eudocia* verwendet hat. Jede in dieser *Beziehung* versuchte *Erklärung* ist nutzlos, so lange der *Schreiber* des *cod. Par.* nicht *ausfindig* gemacht ist. Diesen zu finden wird die *nächste Aufgabe* der *Forschung* sein müssen.

Von den *Gelehrten* hat keiner der *königlichen Familie* so nahe gestanden, wie *Petrus Castellanus* (*Pierre Duchâtel*). Er war der *Tischgenosse* des *Königs*, sein *Vorleser* und nach *Budé's Tode*

1540 sein Bibliothekar, zugleich Bischof und Grossalmosenier von Frankreich. Erasmus hatte ihn als Kenner des Griechischen früher in Basel mit der Correctur seiner Ausgaben betraut. Von dort hatte er sich zu längerem Aufenthalt nach Italien, Constantinopel, Cypern und Aegypten begeben. Die Frauen der königlichen Familie waren seine Schülerinnen cf. Gallandius l. 1. p. 43: Hoc officio functus ad illustrissimam Principem et virginem electissimam Margaretam Regis filiam omni laudis genere cumulatam se convertebat, quae inter eximias alias virtutes quibus ceteris feminis antecellebat, quod litteras unice amaret et tanquam Zenobia, Cornificia, Sulpitia atque aliae tantopere tum a Graecis tum a Romanis decantatae coleret et toto pectore amplecteretur, omnis humanitatis auctoribus interpretandis ei quotidie duas horas operam dabat. — p. 125: ad Margaretam Regis sororem atque etiam ad Reginam ipsam, quod et veteri laborum suorum penso adjecerat, quotidie fere adibat cumque iis de religione, de literis et optimarum artium studiis aliquid communicabat. Von diesem Manne, dessen riesenhaften Fleiss Galland hervorhebt, ist ausser der Grabrede auf Franz I. kaum etwas erhalten. Die Prüfung seiner Schriftzüge möchte ich vor allen empfohlen haben. Vielleicht birgt das Violarium einen grossen Theil seines Fleisses.

Leipzig.

Edwin Patzig.